

[s.n.]

Autor(en): **Joss, Heinz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

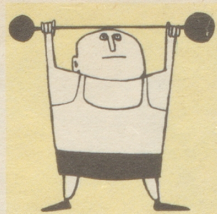
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das kleine Panoptikum

Der Verseschmidt

Hanns Jenny Scholz von Schmidt war bislang kaum gelesen und ein Schlechtsteller auf dem Büchermarkt gewesen, bis er, zum äußersten entschlossen, kurzerhand (als er noch Muggli hieß) den Rückwärtsband erfand.

Weil man Schmidts Bücher nun von hinten lesen mußte und so das happy-end von Anfang an schon wußte, verschaffte sich der Dichter Schmidt auf diese Weise das Interesse auch indifferenter Kreise.

Dadurch ermutigt hat er nun in lichten Stunden auch noch den sogenannten «Typenvers» erfunden aus einer Mischung zwischen Plattdeutsch und Sanskrit, mit dem er Neuland – wie er schlicht erwähnt – betritt.

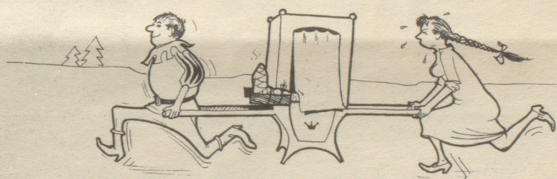
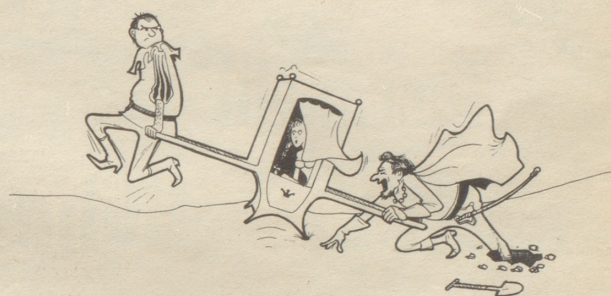
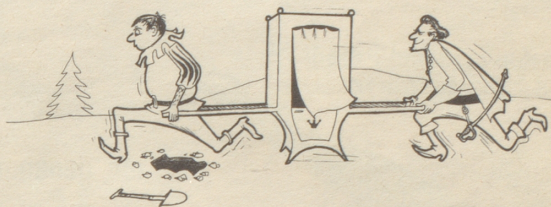
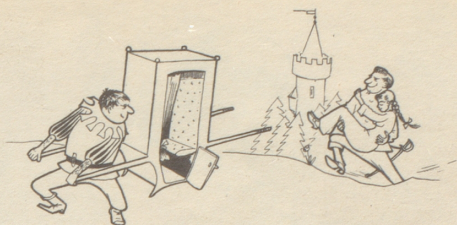
Wenn auch nicht lesbar, weist die neue Art von Dichtung ganz zweifellos in eine ziemlich neue Richtung, und greift der Kenner der Materie mit Genuß zu diesen Versen, weil man sie nicht lesen muß.

Man kann in Warenhäusern einen ganzen Haufen oder auch einzelne der Typenverse kaufen und sie per Kilogramm in Halbfransbände fassen oder in Typenmöbel kalteinleimen lassen.

Der Typenvers ist sehr geeignet auch für Paten und deren Patenkinder als Geschenk in Raten, und es ergibt, was Schmidt mit weitem Blick erfand, in zwanzig Jahren eine lange Bücherwand.

Herr Schmidts Erfindung unterstützt mit Vehemenz die heut auf Typen hin tendierende Tendenz!

Fredy Lienhard



Joss

Sport-Ecke

Im Genfer Charmilles-Stadion spielte Serrette gegen Grenchen. Trotz erdrückender Ueberlegenheit der Genfer endete das Spiel unentschieden und torlos. Anderntags ließen die Sportjournalisten der Genfer Tageszeitungen die dicksten Titel aus den Setzschubladen holen und es sah von weitem aus, als wäre einem Volk himmelschreiendes Unrecht geschehen (Tibet? Ungarn?). Und von nahem bezog es sich auf das Tschuttspiel: *Das unerbittliche Gesetz des Sportes*. Man hätte gewünscht, auch die Sportredaktionen wären manchmal Tor-los.



Warum? Man höre: An einem französischen Velorennen schlug ein Zuschauer auf den an der Spitze radelnden Spanier Bahamontes ein und drohte, den Tour-de-France-Sieger mit Steinen totzuschlagen, wenn er auch dieses Rennen noch gewinne! Bahamontes stieg vom Rad und versetzte dem Blutrünstigen einige Püffe. Nun, was hat das mit dem Sportjournalismus zu tun? Viel. Denn Bahamontes ist der «Adler von Toledo» und kein

Velostrampler. Er hat den «Engel der Berge» besiegt und ist nicht etwas rascher bergauf gefahren als Charly Gaul, und er hat die «Trikoloren von Frankreich» zutode verwundet und ist nicht bloß etwas mutiger in die Pedale getreten als die zwölf Velozipedenisten in rot-weiß-blau verschwitzten Tschümper.

Eine Kirchenmaus,

deren Armut ja sprichwörtlich ist, bekam den Größenwahn und bildete sich ein, im Ueberfluß zu leben. Ihrer Verwandten, der Feldmaus, erzählte sie von ihrem Reichtum. Der Feldmaus, dick und rund wie sie war, wollte diese Aufschneiderei nicht recht einleuchten. «Du hast zwar eine mächtige Wohnung, aber wie steht es mit der Verpflegung? An Ueberfluß scheint du nicht zu leiden, denn du bist mager, eben wie eine Kirchenmaus!» Und das mußte die letztere auch zugeben. Dafür aber sagte sie, habe sie prächtige Orient-Teppiche, auf denen sie so weich laufe, wie auf weißen Wolken. Worauf die Feldmaus meinte: «Teppiche kann man aber wirklich nur in der allergrößten Not essen, ich würde verhungern, selbst wenn ich ein Lager hätte so groß wie das von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.»

Wer wollte da nicht begreifen, daß die Unschädlichmachung solcher Staatsfeinde eine patriotische Tat ist? Captain

Trauer

Emil Hegetschweiler ist tot. Unser Hegi. Sind sie zu zählen, die um ihn trauern? Die meisten werden es in der Stille tun; manche haben durch das gedruckte Wort Totenklage halten dürfen, einige am Sarge.

Von allen Nachrufen der bewegendste war für mich jener, der keiner sein sollte: die wenigen Sätze, gesprochen am 2. Oktober anschließend an die Mittagsnachrichten im Radio-Studio Zürich.

Als nüchtern-sachliche Ankündigung waren sie gedacht, diese Sätze, sollten nur darauf hinweisen, daß eine Würdigung von Leben und Leistung des Heimgegangenen einer späteren Stunde vorbehalten bleibe. Und während uns der Aether die dürren Worte zutrug, brach der Sprecherin die Stimme ...

«Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze? Wär ich ein Mime, alle Kränze der Nachwelt gäbe ich hin für diese Tränen!

Pietje